

KULTUR 01.02.2013

## Es geht nicht nur um die großen Literaten

Szenische Lesung zum Thema „Verbrannte Dichter“ im Beruflichen Schulzentrum

**Ausnahmsweise nicht um die Manns und die Brechts ging es bei einer Lesung im Beruflichen Schulzentrum, sondern um die Vergessenen. Gerd Berghofer wollte „einen anderen Aspekt“ der Bücherverbrennung thematisieren und zeigen, dass die Nazis am 10. Mai 1933 nicht nur Papier verbrannten, sondern Existenzen vernichteten.**



Deutschland könnte heute ganz anders dastehen, wenn es diesen ungeheuerlichen Raubbau an der eigenen Kultur nicht gegeben hätte: Gerd Berghofer führte ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte vor Augen. Foto: E. Layher

Von Carmen Bedau

BACKNANG. Der 10. Mai des Jahres 1933 war ein regnerischer Tag in Berlin. „Der Himmel selbst habe versucht, diese schändliche Aktion zu verhindern.“ So gibt Gerd Berghofer, Schriftsteller und Rezitator, Interpretationen der meteorologischen Situation am Tiefpunkt deutscher Geistesgeschichte wider. Mit reichlich Petroleum musste man nachhelfen, damit die Bücher dennoch in Flammen aufgingen. Dem gebürtigen Nürnberger ist es ein Anliegen, klarzumachen, dass die Schandtaten der „Aktion wider den undeutschen Geist“ eben nicht vom „Pöbel“, sondern von den sogenannten Eliten, Studenten und Professoren, und in allen Universitätsstädten des Landes verübt wurden. Die Verfolgung jüdischer, marxistischer und pazifistischer Schriftsteller, die an jenem Tag auf dem Berliner Opernplatz einen ihrer Höhepunkte fand, war systematisch organisiert und hatte furchtbare Folgen für jedes einzelne ihrer Opfer: Exil, Gefängnis, KZ, Folter und Mord, Freitod und innere Emigration – schließlich reichten zwölf Jahre aus, um viele der Autoren vergessen zu machen. Gerd Berghofer veranschaulichte die historische Situation, in der die Nazis an die Macht kamen und ließ das Berliner Prozedere vom 10. Mai 1933 in seiner ganzen Absurdität lebendig werden. Er rezitierte die neun „Feuersprüche“ mit denen die Bücher einer exemplarischen Auswahl fortan verbotener Autoren vernichtet wurden. Einer der verbrannten Dichter, Erich Kästner, war selbst anwesend auf dem Opernplatz und beschrieb die Szenerie „mit düster feierlichem Pomp“ als „widerlich“ und sprach von einer „theatralischen Frechheit“. Er wählte wegen seiner alten Mutter nicht das Exil, sondern blieb und fasste die innere Emigration so zusammen: „Man ist ein lebendiger Leichnam.“

Berghofer trug Kästners antimilitaristische Goethe-Adaption „Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen“ vor. Als hochkarätigen Expressionisten stellte er den „Bürgerschreck“ Erich Mühsam, einen der „großzügigsten und gutmütigsten Menschen“ vor und sprach von dessen Credo „Sich fügen heißt lügen.“ „Das hat er gelebt bis zur letzten Konsequenz.“ Schonungslos beschrieb Berghofer den Leidensweg des jüdischen Autors, der nach dem Reichstagsbrand „praktisch beim Kofferpacken“ zum wiederholten Male verhaftet, grausam gefoltert und im KZ Oranienburg schließlich ermordet wurde. Der Rezitator brachte Mühsams „Revoluzzer“, ein der deutschen Sozialdemokratie gewidmetes Spottlied von 1907, zu Gehör.

„Vor 1933 ein Star“ war Armin T. Wegner. „Heute kennt den kein Mensch mehr.“ Berghofer erinnerte an einen, der es 1933 wagte, einen Brief an Adolf Hitler zu schreiben, in dem er gegen die Verfolgung der Juden protestierte. Auch Wegner bezahlte seinen Mut mit Folter, Gefängnis- und KZ-Haft, konnte aber danach emigrieren. Er sollte bis zu seinem Tod 1978 in Rom nicht nach Deutschland zurückkehren, erhielt aber 1968 den israelischen Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ und reiste auf Einladung der Vereinigung der nicht jüdischen Märtyrer und Helden nach Yad Vashem. Von Else Lasker Schüler, die „mit orientalischer Fantasie über jüdische Themen“ schrieb, der „größten Lyrikerin deutscher Sprache neben der Droste“, rezitierte Berghofer das Liebesgedicht „Es kommt der Abend“. Schließlich nannte er die Namen einiger Autoren, die unter dem Druck der Verfolgungen den Freitod wählten, und brachte mit einem Text von Hans Sahl die Not des in der Muttersprache zum Schweigen verurteilten Schriftstellers auf den Punkt: „Es hat der Wald noch nie so fremd gesprochen. Kein Märchen ruft mich, keine gute Fee. Kein deutsches Wort hab' ich so lang gesprochen. Bald hüllt Vergessenheit mich ein wie Schnee.“ Nicht zuletzt eine Katastrophe für die Nachgeborenen, denen ein wesentlicher Teil ihrer kulturellen und geistesgeschichtlichen Identität genommen wurde. Berghofer sinngemäß: Deutschland könnte heute ganz anders dastehen, wenn es diesen ungeheuerlichen Raubbau an der eigenen Kultur nicht gegeben hätte. Auch ein Aspekt der Aktualität der Thematik. Die Veranstaltung wurde von der Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützt.